

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 16 (1975)
Heft: 16

Artikel: Hitler = Breschnew : akute Analogie in chinesischer Sicht
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095014>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Analyse und Dokumentation

Diese umfangreiche Dokumentation über die sino-sowjetischen Beziehungen seit dem Sturz Chruschtschows wird mit einer Analyse von Uwe G. Fabritzek eingeleitet. Sie gliedert sich in die Abschnitte:

- I. Nach Chruschtschows Sturz: Neubeginn oder Fortsetzung der Polemik?
- II. Die Kulturrevolution und der Konflikt Moskau – Peking.
- III. 1969–1971: Grenzkonflikte und partielle Entspannung.
- IV. Der sino-sowjetische Konflikt und die chinesisch-amerikanische Annäherung.
- V. Der sino-sowjetische Konflikt seit Chruschtschow – eine Bilanz.

Die Dokumentation enthält 187 Texte aus Reden, Erklärungen, Botschaften, Noten und Artikeln der Regierungen, Politiker, Parteiführer und der Presse beider Seiten, die ein höchst informatives und aufschlußreiches Material für jeden Interessierten bieten.

376 Seiten, Paperback DM 65,-
»Internationales Recht und Diplomatie«, Doppelband 1973/74.

Verlag
Wissenschaft
und Politik
Köln

Volksrepublik China - Sowjetunion 1964-1972

Akute Analogien in chinesischer Sicht

Hitler = Breschnew

Die nachfolgenden Auszüge entnehmen wir einem Beitrag, den die chinesische Agentur Hsinhua am 1. Juli 1975 unter dem Titel «Die Breschnew-Clique folgt Hitlers ausgetretener Spur» veröffentlicht hat. Die Zwischentitel sind von uns.

Die Breschnew-Clique folgt Hitlers ausgetretener Spur zur Weltherrschaft. Vergleicht man die Worte und Taten der Sowjetrevisionisten mit den Worten und Taten Hitlers, kann man sehen, dass sie nicht nur Hitlers Träume von der Herrschaft über die Welt träumen, sondern auch in auffälliger Analogie zu dem handeln, was er tat, um seinen wilden Ehrgeiz zu befriedigen.

Nachdem er in Deutschland eine blutige faschistische Diktatur errichtet hatte, erklärte Hitler offen, die Deutschen müssten über die Welt herrschen. Er begann eine hemmungslose Rüstungsexpansion und bereitete den Krieg vor, wobei er verkündete, nur die Starken hätten das Recht, ihren Willen durchzusetzen.

Nachdem sie die Macht über Partei und Staat in der Sowjetunion usurpiert hat, treibt die Breschnew-Clique ebenso eine Staatspolitik, die auf Konkurrenz um die Welthegeemonie gegründet ist. Ein Tass-Bericht vom 19. Mai hat offen geprahlt, die «internationalen Verhältnisse» würden gemäss dem sowjetrevisionistischen «Programm verwandelt» werden. In ihrer Aussenpolitik haben die Sowjetführer bekanntgegeben, sie würden eine «extensive allgemeine Offensive» lancieren. Zur Verwirklichung ihrer Aussenpolitik erachten sie «die militärische Macht als Hauptstütze» für notwendig. Und sie haben beigefügt: «Der langgehegte Traum unseres Volkes ist wahr geworden. Die Flaggen der Sowjetflotte flattern auch in den entferntesten Winkeln jedes Meeres und jedes Ozeans.»

Auch Hitler war ein Friedensverkünder

Als Hitler sein Rüstungsprogramm beschleunigte, Kriegsvorbereitungen traf, Aggression und Expansion betrieb, bekannte er lauthals seinen ehrlichen Wunsch nach «Frieden», um die Völker aller Länder einzulullen. Es ist offenkundig, dass die Breschnew-Clique heute die gleiche Taktik anwendet.

Breschnew spricht zungenfertig von der «Sicherung eines wirklichen und dauerhaften Friedens für Generationen», befürwortet «allgemeine und vollständige Abrüstung», namentlich das «Verbot von Kernwaffen». Gleichzeitig hat er die Rüstungsexpansion, und die Kernwaffenherstellung noch insbesondere, zu präzedenzlosen Ausmassen vorangetrieben.

Zweimal die Tschechoslowakei und der zuschauende Westen

Hitler erfand jede Art absurder Vorwände, um die Invasion und Okkupation anderer Länder zu rechtfertigen. Die Breschnew-Clique verfolgt die gleiche Praxis.

Als die Armeen der Breschnew-Clique die Tschechoslowakei überfielen und besetzten, sagten sie (die Sowjetführer), das geschehe, um «den Sozialismus in der CSSR zu retten» und die Tschechoslowakei «aus der Umschlingung der täglich wachsenden revanchistischen Ambitionen der militaristischen Kräfte in Westdeutschland zu reissen». Die Breschnew-Clique hatte dabei noch die Unverschämtheit zu verkünden, sie achte die «territoriale Integrität» der Tschechoslowakei und halte sich an die «Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten» jenes Landes.

«Sicherheit und Zusammenarbeit» bestand schon damals aus einseitigem Appeasement

Vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges verfiel Hitler auf die List, «ein Täuschungsmanöver gegen Osten zu führen, aber im Westen anzugreifen». Er wiederholte unablässig seine Versicherung, Deutschland habe keine Absicht, gegen Grossbritannien und Frankreich Krieg zu führen, Deutschland wolle vielmehr «Zusammenarbeit mit allen europäischen Ländern». In Tat und Wahrheit galt sein Augenmerk vorrangig und hauptsächlich den westeuropäischen Ländern. Mittels der Ergreifung der Macht über Westeuropa mit seiner wirtschaftlichen Kraft und seinen Kapazitäten gedachte er die Welt zu erobern.

Von der Kriegsangst und Appeasement-Politik der massgeblichen britischen und französischen Regierungsmitglieder profitierte Hitler, um die Tschechoslowakei und andere Länder zu besetzen, seine Stärke aufzubauen. Der tatsächliche Beginn des Zweiten Weltkrieges (d. h. seiner militärischen Aktionen; Anm.) war dann der deutsche Angriff auf Grossbritannien und Frankreich.

Nicht anders erklärt heute die Breschnew-Clique bei jeder Gelegenheit, die Sowjetunion wünsche «Frieden und Sicherheit auf dem europäischen Kontinent zu gewährleisten», wünsche «gutenachbarliche Beziehungen und Zusammenarbeit» mit den westeuropäischen Ländern. In Tat und Wahrheit betrachtet die Clique Europa als Schlüsselstellung in ihrem Konkurrenzkampf mit dem US-Imperialismus um die Weltherrschaft. Sie stärkt unablässig ihre militärische Machtentfaltung in Europa und richtet ihr Augenmerk beutegierig auf die westeuropäischen Länder. Dem Beispiel Hitlers folgend, nützt die Breschnew-Clique die Angst vor dem Krieg und den Wunsch nach Frieden bei gewissen Leuten im Westen aus, um ihre Forderungen immer höher zu schrauben.

Sobald Hitler an die Macht gekommen war, ging er daran, in Vorbereitung von Aggression und

Expansion die Volkswirtschaft zu militarisieren. Die Breschnew-Clique tut das gleiche. Schon in seiner Rede vom 6. Juli 1967 verkündete Breschnew: «Die Frage der Landesverteidigung nimmt in unserer gesamten Arbeit den ersten Platz ein.» Hitlers Politik «Kanonen statt Butter» wird von den Sowjetrevisionisten schamlos weitergeführt. (...)

Totale Militarisierung von Jugend und Bevölkerung

Zu einem wichtigen Teil bestand die hitlersche Vorbereitung zum Aggressionskrieg in der Vergiftung des deutschen Volkes mit der Theorie der Ueberlegenheit der germanischen Rasse und des «Deutschland, Deutschland über alles», ebenso in der intensivierten militaristischen Erziehung innerhalb des deutschen Volkes. Heute ist die Breschnew-Clique in ebenso wahnwitzigem Eifer damit beschäftigt, den Geist des Sowjetvolkes mit intensiver militärpatriotischer Erziehung zum grossrussischen Chauvinismus und Militarismus (...) zu vergiften.

Lenin hat darauf hingewiesen, dass die Sozialchauvinisten und Sozialimperialisten den impe-

rialistischen Krieg glorifizieren, «indem sie ihn als Krieg „zur Verteidigung des Vaterlandes“ ausgeben». Heute glorifiziert die Breschnew-Clique ebenso ihre Vorbereitung zum Aggressionskrieg unter dem Vorwand der «Vaterlandsverteidigung». Die Sowjetrevisionisten wollen ihre Jugendlichen zu Automaten wie Hitlers Wehrmachtssoldaten ausbilden, damit sie willig überall als Werkzeuge der sozialimperialistischen Aggressionskriege dienen können. «Grundlegende Bedeutung ist der Ausbildung der Jugend zur Vorbereitung auf einen grossen Atomkrieg zu geben.» Diese Bemerkung in der sowjetischen Zeitschrift «Woprossy istorii KPSS», Nr. 4/1971, ist ein Bekenntnis der Sowjetrevisionisten zu den Zielen ihres «Militärpatriotismus».

Die zwei Supermächte, die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion, sind die grössten internationalen Unterdrücker und Ausbeuter von heute. Der US-Imperialismus hält vielerorts Okkupationskräfte. Obwohl er schon längst von seiner Höhe gestürzt ist, versucht er verzweifelt, seine investierten Interessen zu wahren. Seitdem der sowjetische Sozialimperialismus den Rängen des Imperialismus beigetreten ist und es zur

Supermacht gebracht hat, versucht er, die US-Einflussphären zu infiltrieren und sie durch eigene Einflussphären zu ersetzen. (...) Der Ehrgeiz der sowjetischen Sozialimperialisten ist enorm und befindet sich in einer «Generaloffensive». (...) Als Quelle eines neuen Weltkrieges sind sie bei weitem gefährlicher. (...)

Sowjetdiktatur ist Diktatur hitlerschen Typs

Der grosse Führer des chinesischen Volkes, Mao, hat festgestellt: «Unter der Diktatur der Bourgeoisie ist die Sowjetunion heute eine Diktatur des Grossbürgertums, eine Diktatur des deutschfaschistischen Typs, eine Diktatur des hitlerschen Typs.» Der Vorsitzende Mao stellte weiter fest: «(...) War Hitler nicht ein Papiertiger? Ist Hitler nicht gestürzt worden? Auch die revisionistische Sowjetunion ist ein Papiertiger.» (...)

Vor dreissig Jahren wurde Hitler, ein Papiertiger, (...) durch den antifaschistischen Kampf der Völker aller Länder zu Asche verbrannt. (...) Auf den Spuren Hitlers wird die Breschnew-Clique, ein anderer Papiertiger, noch elender enden. ■

Der Kommentar

Dass Kommunisten einander Faschisten und Hitlerfaschisten nennen, sobald sie verfeindet sind, das ist etwas, was bei uns im Westen jene Leute aufstossen lassen sollte, die Faschismus und Kommunismus als Gegensatz verstehen oder jedenfalls postulieren. Unsere Bewusstseinsbildner haben es uns doch brav beigebracht: Faschismus ist «rechts», und was «links» ist, muss «folglich» auch antifaschistisch sein. So einfach kann man die heile Unterscheidung von Gut und Böse haben, ideologisch richtige Sprachregelung vorausgesetzt.

Im Westen. Im Osten aber, dort, wo man den kommunistisch verstandenen Sozialismus hat und in der Erkenntnis weiter fortgeschritten ist, dort bescheinigt die grösste Kommunistische Partei der Welt der ältesten und mächtigsten Kommunistischen Partei der Welt, eine hitlerfaschistische Diktatur zu sein, und entsprechend tönt es zurück.

Ja, was denn? Haben beide recht, sind Kommunisten dieser oder jener Couleur gleichermassen Hitlerfaschisten? Oder haben beide unrecht, sind Kommunisten dieser oder jener Version gleicherweise Lügner? Oder hat dieser recht und jener nicht, jener recht und dieser nicht? Müssten da unsere progressiven Bewusstseinsbildner in Befolgung ihrer antifaschistischen Pflicht nicht endlich ihren Zöglingen, pardon: ihrer Basis erklären, welche Kommunisten als Hitlerfaschisten zu entlarven und revolutionär zu liquidieren sind?

Man kann doch nicht warten, bis alle Hitlerfaschisten Farbe bekennen wie Idi Amin. Aber der gilt ja nicht, denn er (neuerdings OAU-Präsident), der in einem Telegramm an UNO-Generalsekretär Waldheim das Vorbild Hitlers für die Endlösung der Judenfrage gelobt hat, ist bloss

von ihm selbst entlarvt worden und nicht von den progressiven Kräften der Welt, die ihn, Sowjets an der Spitze, unterstützen. Und ohne Entlarvung durch die progressiven Kräfte gibt es bekanntlich keine Hitlerfaschisten — höchstens Nationalsozialisten, und die gibt es bekanntlich überhaupt nicht, hat es nie gegeben ...

*

Deshalb ist die gegenseitige sino-sowjetische Entlarvung so wichtig. Sie zwingt zu einem Vergleich, für den viele, sehr viele unter uns schon völlig unempfindlich geworden sind, wenn er von der «falschen» Seite kommt. Die westlichen Antikommunisten (soweit es sie noch gibt) mit ihrer Warnung vor dem Totalitarismus? Man verwirft den Begriff, der die Identität der faschistisch-kommunistischen Machtausübung impliziert, im vornherein als reaktionäre Erfindung. Die Zeugen à la Solschenizyn und die vielen Dissidenten kommunistischer wie nichtkommunistischer Provenienz? Man findet, dass sie nachgerade so reden wie die hiesigen kalten Krieger (als ob das nicht die These ihrer «Erfindungen» widerlegen würde!) und im übrigen ohnehin die Entspannung stören. Die werktätigen Massen der sozialistischen Tschechoslowakei, die das Hakenkreuz im Sowjetstern an die Wände malten, als die Invasoren 1968 ebenso kamen wie 1939, diese aufgebrachten Massen? «Aber es ist dort doch schon längst ruhig geworden (eben!). Wissen Sie denn gar nichts anderes?»

Etwas qualitativ anderes ist eben der faschistisch-kommunistische Vergleich, der von der «richtigen» Seite kommt. Man kann doch den Chinesen und Sowjets nicht vorwerfen, dass sie nur von den kapitalistischen Missständen ablenken wollten, um sie zu verewigen. Oder dass sie ihre antikommunistischen Ressentiments auslebten. Oder dass sie gerne eine Villa am Zürichberg hätten. Hier liegt an sich der Anstoss gerade für jene ideologisierte Öffentlichkeit vor, die zur Wahrnehmung anderer Anstösse schon unfähig geworden ist. Nicht trotz, sondern wegen ihrer ideologisierten Vorstellungen müsste unsere westliche Linke sich hier Fragen stellen.

Warum tut sie es kaum bis gar nicht? Weil sonst ihr Faschismusbild, das sie so bequem auf den Klassenfeind zugeschnitten hat, ins Wanken geriete. Weil sie sonst ernsthaft die Möglichkeit untersuchen müsste, dass sie selbst zum faschistischen Lager gehört.

*

Aus diesem Grunde liegt es heute gerade an jenen unter uns, die dem kommunistisch verstandenen (d. h. verfälschten) Faschismusbegriff nicht erliegen, in der öffentlichen Debatte mit ihm zu operieren. Nicht als Credo, sondern als Argument, um in die Offensive zu kommen.

Man nimmt in bürgerlichen Kreisen die Auseinandersetzungen der Chinesen und Sowjets übereinander mehr oder weniger zur Kenntnis, als Gradmesser ihrer Beziehungen, wenn man dem so sagen

pro memoria...

Bald werden wir aufgrund summierter kommunistischer Erkenntnisse zur Formulierung kommen: Je sozialistischer sich etwas nennt, desto faschistischer ist es. Aber als sattsam bekannte Antikommunisten wollen wir es bloss bei der Versicherung bewenden lassen, dass wir den Totalitarismus bekämpfen. Und Totalitarismus ist das, was Nationalsozialismus und Kommunismus gemeinsam haben. Aber weil das Wort «Totalitarismus» irgendwie und nicht so zufällig aus der Mode gekommen ist: Ich habe nichts dagegen, es durch das Wort «Faschismus» zu ersetzen. Dann sind wir halt die Antifaschisten, die den Faschismus auch dann zu erkennen vermögen, wenn er (wie üblich) in linken Tarnfarben auftritt. Und hierbei sind wir die geradezu isoliert weit vorne stehende Avantgarde der heutigen Bewusstseinsbildung. Leider.

«Zeitbild» Nr. 19/1973